

Bezugspreis:
Viertel, 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Wetterverzeichnisse von
Maffauer.
3. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Botte

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Eleber, Elmburg. — Totalabdruck und Verlag der Elmburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die siebengepaltenen kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Nachnahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — A. b. a. t. wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierkestraße 17.
Telefon-Nr. 8.

Nr. 13.

Elmburg a. d. Sahn, Montag, den 18. Januar 1915.

46. Jahrgang.

Resultat der vierwöchigen französischen Offensive: 150 000 Mann Gesamtverlust.

Bei Soissons 35 Geschütze erobert.

Tagesbericht vom 15. Januar.
WB Großes Hauptquartier, 16. Jan.,
vormittags (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
In der Gegend Rieuport fanden
nur Artilleriekämpfe statt.

Feindliche Angriffe auf unsere Stellungen nordwestlich Arras wurden abgewiesen. Im Gegenangriff eroberten unsere Truppen zwei Schützengräben und nahmen die Besatzung gefangen.

Das in letzter Zeit oft erwähnte Gefecht von La Boisselle nordöstlich Albert wurde gänzlich zerstört und von Franzosen gesäubert.

Nordöstlich Soissons herrschte Ruhe. Die Zahl der in den Kämpfen vom 12.—14. Januar dortselbst eroberten französischen Geschütze hat sich auf 35 erhöht.

Kleinere für uns erfolgreiche Gefechte fanden in den Argonnen und im Walde von Condeboye östlich Verdun statt.

Ein Angriff auf Nilly südöstlich St. Mihiel brach unter unserem Feuer in der Entwicklung zusammen.

In den Vogesen nichts von Bedeutung.

Westlicher Kriegsschauplatz:
Lage unverändert. Die regnerische und trübe Witterung schloß jede Gefechtsstätigkeit aus.

Oberste Heeresleitung.

Deutscher Tagesbericht vom 16. Januar.

WB. Großes Hauptquartier, 17. Jan. (Amtlich.) **Westlicher Kriegsschauplatz:**
In Flandern beiderseits nur Artilleriekämpfe.

Bei Blangh östlich Arras sprengten wir ein großes Fabrikgebäude und machten dabei einige Gefangene.

Von der übrigen Front ist außer Artilleriekämpfen von wechselnder Festigkeit und der Fortsetzung der Sappen- und Minenkämpfe nichts von Bedeutung zu melden.

In den Argonnen kleine Fortschritte.

Sturm und Regen behinderten fast auf der ganzen Front die Gefechtsstätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Die Bilanz der französischen Offensive:
150.000 Mann Gesamtverlust.

Vor etwa vier Wochen wurde hier der allgemeine Angriffsbefehl veröffentlicht, den der französische Oberbefehlshaber kurz vor dem Zusammenstoß der französischen geschwundenen Körperkassen im Dezember erlassen hatte.

Die Angriffsversuche der Gegner auf dem Westkriegsschauplatz, die daraufhin einsetzten, haben die deutsche Kriegsführung in keiner Weise behindert, alle von ihr für zweckmäßig erachteten Maßnahmen durchzuführen. Sie haben dem Feinde an keiner Stelle irgend nennenswerten Gewinn gebracht, während unsere Truppen nördlich La Bassée an der Aisne und in den Argonnen recht befriedigende Fortschritte zu verzeichnen hatten.

Die feindlichen Verluste während dieser Zeit betragen an von uns gezählten Toten etwa 26 000 Mann und an unermittelten Gefangenen 17 500 Mann. Im ganzen werden sich, wenn man für die Berechnung der Verwundeten das Erfahrungsverhältnis von 1:4 einsetzt, abgesehen von Kranken, nicht beobachteten Toten und Vermissten, auf mindestens 150.000 Mann belaufen.

Unsere Gesamtverluste im gleichen Zeitraum erreichen noch nicht ein Viertel dieser Zahl.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WB. Wien, 16. Jan. Amtlich wird verlautbart: 16. Januar, mittags:

In Polen, Galizien und in den Karpathen ist die Lage unverändert.

Am Dunajec erzielte unsere Artillerie im Kampf mit feindlicher Feld- u. schwerer Artillerie abermals einen schönen Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WB. Wien, 17. Jan. Amtlich wird verlautbart: 17. Januar mittags:

Die Situation ist unverändert. In Polen am Dunajec und im Raume südlich Lwow Geschützkampf, der mit wechselnder Intensität den ganzen Tag anhielt. In den Karpathen herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Niederlage der Franzosen bei Soissons.

Die Schlacht bei Soissons hat den Südring des die Aisne auf ihrem rechten Ufer begleitenden Höhenzuges in deutsche Hand gebracht. Der Fluß bildet durch mehrfache Windungen nordöstlich der Stadt eine kleine Ebene von verschiedener Breite, in der er südlich von Cuffies am nächsten an den Uferstrand herantritt. Auf der Hochfläche, die vom Rande nach Norden zu allmählich ansteigt, hatten die Franzosen bisher den südlichen Teil besetzt und gingen von dort aus zum Sturz gegen die weiter nördlich liegenden deutschen Stellungen über. Daraus entwickelten sich Kämpfe, in denen unsere Truppen ihre Schützengräben hielten, anscheinend größere Massen versammelten und nun den Gegenangriff mit einer solchen Wucht führten, daß sie bis in die Detachementen, welche den Gang begleiteten, einzudringen vermochten. Unter dem Feuer unserer schweren Artillerie, die schon seit Wochen Soissons beschossen hatte, mußten die Franzosen über die Aisne und auf ihrem Südring in ihre rückwärtigen Stellungen zurück, und haben dabei jedenfalls schwere Verluste erlitten. Ihre Höhe läßt sich von deutscher Seite nicht feststellen, dagegen wird die Zahl der feindlichen Toten auf dem eigenen Gefechtsfeld auf 4- bis 5000 angegeben. Die Meldung unserer Obersten Heeresleitung zieht hier einen bemerkenswerten Vergleich mit der Schlacht von St. Privat-Gravelotte am 18. August 1870. Sie weist darauf hin, daß die Bedeutung der beiden Schlachten zwar nicht zu vergleichen sei, daß aber die Breite des Kampffeldes annähernd dieselbe, der Verlust der Franzosen dagegen aller Wahrscheinlichkeit nach beträchtlich größer sei. Am 18. August fielen auf französischer Seite 83 500 Mann und 389 Geschütze, auf deutscher Seite 109 200 Mann und 628 Geschütze. Der Verlust der Franzosen betrug alles in allem 595 Offiziere und 11 678 Mann = 9,48 Prozent, der der Deutschen 901 Offiziere und 19 231 Mann = 9,51 Prozent. Bei einem Verhältnis der Verwundeten zu den Toten von 4:1 würden die Franzosen jetzt bei 4000 Toten noch 16 000 Verwundete eingebüßt haben, wozu noch 5200 Gefangene treten, also 25,200 Mann im ganzen. Es handelt sich danach um eine schwere Niederlage des Feindes, deren strategische Folgen nicht so in der Erscheinung treten können wie am 18. August 1870, weil die operativen Grundbedingungen ganz anderer Natur waren.

Die Stellung des Generals Maunoury, dessen Armee vor Soissons vom Generaloberst von Klud so empfindlich geschlagen wurde, gilt, einer Genfer Meldung des Verl. Lokalanz zufolge, wegen seines Mißerfolges bei Soissons als gescheitert. Die Rote Zettels beurteilt die Niederlage der dortigen französischen Eliteeinheiten zwar überaus milde, aber die Militärkritiker betrachten die beiden Gegnern gleich hinderlichen Austritt des Aisneflusses als eine unzureichende Erklärung für die mangelhafte Aufstellung der französischen schweren Geschütze und die allgemeine Herabsetzung der Maunouryschen Streitkräfte. Ob diese sich in ihrer gestrigen (14. Januar) abend bezogenen Notstellung zwischen Crouy und Wissy halten könnten, bleibt abzuwarten. Davon hängt ab, ob das in der Zettelsnote optimistisch als „deutscher Teilerfolg“ bezeichnete Ergebnis der zweitägigen Kämpfe ernste Folgen zeitigen könnte oder nicht.

Für uns in der Heimat haben die Tage vom 12. bis 14. Januar vor allem eine hohe moralische Bedeutung. Sie haben uns gezeigt, daß wir recht haben, uns durch die lange Dauer des mißlichen Stellungskampfes um Schützengräben, des „Spatenkrieges“, nicht in unserer Zuversicht wankend machen zu lassen, die sich stütze auf das unerschütterliche Vertrauen, das wir in den Geist unserer Truppen und in die ruhige Führung ihrer Führung sehen. Unser Heer hat dieses Vertrauen auf neue glänzend gerechtfertigt.

Die Kämpfe bei Soissons.

Glorreiche Bessentaten.

WB. Berlin, 16. Jan. Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben:

Die in den letzten Tagesberichten nur kurz mitgeteilten Kämpfe nördlich Soissons haben zu einem recht beachtenswerten Kampferfolg für unsere Truppen geführt, die dort unter der Leitung des Generals der Infanterie v. Lochow und des Generalleutnants Wichura gekämpft und siegt haben. Während des Stellungskrieges der letzten Monate hatten die Franzosen in der Gegend von Soissons aus einem Gewirr von Schützengräben bestehende Stellungen inne, die sich an dem rechten Aisne-Ufer brückenköpfig nordwärts ausdehnten. Auf dem Westflügel des in Frage kommenden Kampffeldes steigt westlich der Bahn Soissons-Raon aus dem breiten Flußtal eine vielfach zerklüftete und reich bewaldete Höhe empor, auf deren obersten Teil Gräben von Feind und Feind dicht einander gegenüberlagen, beide Teile bestrebt, sich durch Sappenangriff in den Besitz des Höhenpunktes zu setzen. Westlich der Höhe liegt zu ihren Füßen im Tal das Dorf Crouy. An diesem vorbei zieht in einem tief eingeschnittenen Grund die Bahn Soissons-Raon nordwärts. Dicht östlich der Bahn sind eine Reihe von Steinbrüchen, in denen sich unsere Soldaten meisterhaft eingebaut hatten. Die sogenannten Steinbruchstellungen bildeten den westlichen Ausläufer der Hochfläche von Crouy, die sich lang und breit östlich der Bahn ausdehnt, und die in ihrem ganzen südlichen Teil in französischem Besitz war. Von der Flanke her drangen mehrere lange und tiefe Schindeln in die Hochfläche ein. In ihnen fand die schwere Artillerie der Franzosen eine sehr günstige Aufstellung. Die am Rande der Hochfläche auf Bäumen hinter Stahlschindeln und Brustpanzern stehenden Beobachter lenkten das Feuer der schweren Geschütze flankierend gegen die deutschen Stellungen auf der ganz bewaldeten Höhe. Dieses Flankenfeuer richtete sich vor allem gegen die Schützengräben des Leibregiments und war am 1. Feiertag ganz besonders heftig. Unter ungeheurem Munitionsaufwand setzte es am 7. Januar erneut wieder ein. Die brave Truppe hatte viel zu leiden. Eine Stellung, der sogenannte Maschinenabwehrgraben, wurde hauptsächlich vom feindlichen Feuer eingegeben, die darin befindlichen Maschinengewehre wurden verheutet. Nach dieser Feuertorbereitung schritt der Gegner am 8. Januar zum Angriff. Er drang in einer Frontbreite von etwa 200 Metern in den deutschen Schützengräben ein und konnte trotz zahlreicher Verluste nicht wieder daraus vertrieben werden. Es kam hier in den Tagen und Nächten bis zum 11. Januar zu äußerst heftigen Kämpfen, wie sie erbitterter und blutiger kaum gedacht werden können. Die hier kämpfenden Turlas fielen nicht nur mit dem Gewehr und dem Bajonett, sondern bissen auch und stachen mit dem Messer. Die Lage drängte zu einer Entscheidung.

Am 12. Januar setzten die deutschen Truppen zu einem Gegenangriff ein, der sich zunächst weniger gegen die bewaldete Höhe selbst, als gegen die beiderseits anschließenden französischen Stellungen richtete. Schlag 11 Uhr erhoben sich zunächst aus der Steinbruchstellung unsere wackeren Soldaten, die in den Monaten des Sappens und Schanzens von ihrem Angriffsgedanken nicht eingebüßt hatten, und entziffen in klühem Ansturm dem Feinde eine zunächst gezielte Schützengräben und Artillerie-Beobachtungsstellungen. Sogleich ließ das französische Flankenfeuer gegen die bewaldete Höhe nach. Das Hauptziel dieses ersten Angriffs war kaum erreicht, als eine Stunde später — 12 Uhr mittags — auf dem äußersten rechten Flügel unsere tapferen Schützen sich erhoben und in siegreichem Vorwärtsschreiten einen Kilometer Gelände erwarben. Nunmehr wurde auch zum Angriff gegen die bewaldete Höhe angelegt, der Franzosen zuerst aus den deutschen, dann aus seinen eigenen Gräben hinaus- und die Höhe hinuntergeworfen, wo er sich auf halbem Wege widerlegte. Wie aus Gefangenen-Aussagen hervorgeht, glaubten die Franzosen, daß die erwartete Fortsetzung des deutschen Angriffes von der bewaldeten Höhe, also vom rechten deutschen Flügel ausgehen würde. In Erwartung eines Stoßes aus dieser Richtung warfen sie namhafte Verstärkungen nach dieser Stelle. Von den eroberten französischen Beobachtungsstellungen aus, wo das ganze Aisne-Gebiet samt Soissons mit der Kathedrale zu Füßen liegt, konnte das Germanien dieser Reserven auf Kraftwagen und mit der Eisenbahn gut beobachtet werden.

Der deutsche Angriff erfolgte am 13. Jan., aber an ganz anderer Stelle. Ueberwiegend für den Gegner war es, daß Mitte und linker Flügel der Deutschen als Angriffsziele die Hochfläche von Crouy besetzt hatte, auf der sich der Feind in einem ganzen System von Laufgräben eingerichtet hatte und ganz sicher zu fühlen schien. Wiederum war es der Schlag der Mittagsstunde, der hier unsere Truppen zu neuen Taten aufrief. Punkt 12 Uhr kam Leben in die deutschen Gräben. Es folgte ein mächtiger Sprung. Um 12 Uhr 3 Minuten war die erste Verteidigungslinie der Franzosen, 12 Uhr 13 Minuten die zweite genommen. Ein Flankenangriff von dem Walde von Crouy kam bei der Schnellkraft des Vorgehens gar nicht mehr zur Geltung, und am späten Nachmittag des 13. war der ganze Hoch-

flächenrand in deutschen Händen. Der Feind verlor sich nur noch in den Mulden und auf dem Kismet hinabfallenden Hängen zu halten. Das Gelingen dieses deutschen Angriffes brachte die in der Gegend der bewaldeten Höhe gegen den deutschen recht Flügel vorgegangenen Franzosen in eine verzweifelte Lage; denn als am 14. Januar der äußerste rechte Flügel der Deutschen keinen umfassenden Angriff wieder aufnahm, und von der Mitte — über Crouy — deutsche Truppen westwärts einschwenkten, da blieb den gegen die bewaldete Höhe vorgegangenen Franzosen nichts anderes übrig, als sich zu ergeben. Ein Zurück gab es jetzt nicht mehr, da die deutsche schwere Artillerie das Aisne-Tal beherrschte. Am gleichen Tage wurde der Feind auch von den Gängen der Höhe von Crouy hinuntergeworfen, soweit er nicht schon während der Nacht gegen und über die Aisne zurückgeflutet war.

Eine Kompanie des Leibregiments drang bei der Gelegenheit sogar bis in die Vorstädte von Soissons ein. Unsere Patrouillen säuberten das ganze Vorfeld bis zur Aisne vom Feinde, nur an dem Flußbogen östlich der Stadt vermochten sich französische Abteilungen noch zu behaupten.

In den mehrtägigen Kämpfen bei Soissons wurde der Feind auf einer Frontbreite von etwa 12 bis 15 Kilometern um zwei bis vier Kilometer zurückgeworfen trotz seiner starken Stellungen und trotz seiner unermesslichen Ueberlegenheit. Auf seiner Seite hatten die 14. Infanterie- und 35. Reserve-Division, eine gemischte Jäger-Brigade, ein Territorial-Infanterie-Regiment außer den Turlas, Juven und maroccanische Schützen gekämpft. Von dieser Truppenmacht gerieten mehr als 5000 Mann in deutsche Gefangenschaft.

Die Kriegsbeute war sehr ansehnlich. Es wurden erobert: achtzehn schwere, sieben leichtere Geschütze, ferner Revolverkanonen, zahlreiche Maschinengewehre, Leuchtpistolen, Gewehre und Handgranaten, endlich außerordentlich große Mengen von Infanterie- und Artilleriemunition.

Diese glänzenden Kämpfe führten die deutschen Truppen nach langen Wochen des Stillstehens in einem Winterfeldzug, dessen Bitterung Regenschauer und Sturmwinde waren. Aber auch nach den Kämpfen selbst hielten Regen und Wind an. Die Märsche erfolgten auf grundlosen Wegen, die Angriffe über schmutzige Felder, durch verfallene Schützengräben und über zerklüftete Steinbrüche. Vieles blieb dabei die Stiefel im Stot stehen. Der deutsche Soldat focht dann barfuß weiter. Was unsere wundervolle Truppe — zwar schmutzig anzusehen, aber prachtvoll an Ausrüstung und kriegerischen Geist — da geleistet haben, ist über alles Lob erhaben. Ihre Tapferkeit, ihr Todesmut, ihre Ausdauer und ihr Heldensinn fanden gebührende Anerkennung dadurch, daß ihr oberster Kriegsherr, der in jenen Stunden unter ihnen weilte, die verantwortlichen Führer nach dem Schlachtfeld mit hohen Ordensauszeichnungen schmückte. Bekanntlich wurde General der Infanterie v. Lochow mit dem Orden „Pour le mérite“ und Generalleutnant Wichura mit dem Komtur des Hausordens der Hohenzollern ausgezeichnet.

Neben einer energischen, zielbewussten und klugen Führung und der großartigen Truppenleistung ist der Erfolg der Schlacht bei Soissons der glänzenden Zusammenarbeit aller Waffen, vor allem der Infanterie, Feldartillerie, Fußartillerie und der Pioniere zu verdanken, die sich gegenseitig aus vollen Kräfte unterstützten. Auch die Fernspiontruppe hat nicht wenig zum Gelingen des Ganges beigetragen. Auf Truppen und Führer solchen Schlages kann das deutsche Volk stolz sein.

Siegreiche Schlacht bei Tanga.

3000 Mann Verlust der Engländer.

WB. Berlin, 16. Jan. (Amtlich.) Ueber die Schlacht bei Tanga, die größte bisher auf dem Boden unserer Kolonien erfolgte Seeschlacht, liegen jetzt amtliche Nachrichten des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika vor. Danach war der Erfolg von Bedeutung, als die englischen Berichte ausgaben. Die Kämpfe fanden am 3., 4. und 5. November statt. Am 2. November erschienen die Engländer mit zwei Kriegsschiffen und 12 Transportschiffen vor Tanga und forderten den dortigen deutschen Kommandanten, die aber von dem Gouverneur Dr. Schnee abgelehnt wurde. Darauf dampften die Schiffe ab, erschienen am dritten Tage wieder vor Tanga und landeten vor Ras Rasone ein europäisches u. vier indische Regimenter, darunter auch Kavallerie, mit etwa acht Maschinengewehren und neun Geschützen. Auch Marine- und Landtruppen wurden ausgeschickt. Die schweren Schiffgeschütze des Kreuzers „For“ unterstützten den feindlichen Angriff von der See aus. Das feindliche Landungskorps wurde in erbitterten dreitägigen Kämpfen mit schweren Verlusten auf feindlicher Seite zurückgeschlagen.

Am 4. November währte der Kampf ununterbrochen 15 1/2 Stunden. Am Abend fand das entscheidende Gefecht gegen die gesamte feindliche Streitmacht trotz heftigster Beschießung der Stadt durch feindliche Schiffgeschütze statt. Das Feuer unserer Geschütze setzte einen englischen Transportsdampfer in Brand.

Auch der Kreuzer „Fox“ erhielt schwere Treffer. Am 6. November zogen die feindlichen Schiffe nach Norden ab. Das Landungskorps hatte eine Stärke von etwa 8000 Mann, während die Unsrigen 2000 Mann zählten. Die Verluste der Engländer betrugen über 3000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Unsere Verluste waren gering, zahlenmäßige Angaben stehen noch aus. Nach einer flüchtigen Zählung wurden erbeutet: acht Maschinengewehre, 300.000 Patronen, 30 Feldtelefone, 1000 wollene Decken, viele Gewehre und Ausrüstungsstücke und eine große Menge von Proviant. Die Stimmung unserer siegreichen Truppen (Schut- und Polizeitruppen und Kriegsfreiwillige aus dem Schutzgebiet) war ausgezeichnet. Auch die Afrikaner bewiesen eine aufopfernde Eingabe und Selbstennt. Die volle Tragweite der engl. Niederlage ist von hier aus noch nicht annähernd zu übersehen.

Der Segler „Kleist“ mit der „Emden“-Besatzung.
WB. Berlin, 16. Jan. Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet: Aus Batavia berichtet „Nieuwe Blad“ über den kurzen Aufenthalt des Schoners, der von einem Teile der Besatzung der „Emden“ erbeutet worden war. Am Samstag, 28. November, lief ein kleiner Schoner in den Anna-Hafen von Padang bei Sumatra ein. Man vermutete, daß es sich um ein Schiff mit Konterbande handelte, erkannte aber, als er sich näherte, die deutsche Kriegsflagge. Durch Wechsel von Signalen erhielt man die Sicherheit, daß man es mit dem Rest der Besatzung der „Emden“ zu tun hatte. An Bord befanden sich Kapitänleutnant v. Wille, der erste Leutnant Giesling und Unterleutnant Schmidt, sowie 17 Mannschaften. Die Besatzung des Schoners, der den Namen „Kleist“ führte, war froh und gesund. Am nächsten Abend segelte der Schoner „Kleist“ unter den Klängen der „Wacht am Rhein“ und „Deutschland über alles“ wieder ab.

Ein Interview beim Reichskanzler.

Amsterdam, 16. Jan. (Etr. Prst.) Die „New York Times“ veröffentlicht ein Interview ihres deutschen Korrespondenten mit dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg. Im Laufe des Interviews, das am 14. Dezember stattfand, beobachtete der Interviewer, daß die viereinhalb Monate Krieg nicht ohne Einfluß auf das Äußere des Reichskanzlers geblieben sind. Obwohl er voller Vertrauen von dem endgültigen Sieg Deutschlands sprach, so war doch ein einfaches Achselzucken die Antwort auf die Frage nach der Dauer des Krieges. Der Reichskanzler erwähnte die Schwierigkeiten, die hinsichtlich des Verkehrs zwischen Deutschland und Amerika bestanden, und drückte sein Bedauern darüber aus, daß die englische und französische Zensur eine Kontrolle über die Kabel ausüben, weshalb die deutschen Ansichten drüben nicht genügend zum Ausdruck kommen könnten. „Wir bedauern sehr die Belgier“, so fuhr der Reichskanzler fort. „Ueber unsere Haltung gegenüber der belgischen Neutralität habe ich mich des längeren im deutschen Reichstag ausgelassen. Sie haben die Dokumente gesehen, die in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht worden sind und die dort, das Belgien seine eigene Neutralität verlassen hatte und daß England und Frankreich die Verletzung der belgischen Neutralität arrangierten, bevor der Krieg ausbrach.“ Der Reichskanzler betonte ferner, daß Großbritannien keine Konterbande-Verfügungen nicht allein im Hinblick auf die absolute Konterbande, also hinsichtlich des Kriegsmaterials, erlassen habe, sondern vor allem auch gegen die Rohstoffe für die deutsche Industrie und die Rohstoffmittelvorräte, mit dem Gedanken, Deutschland auszuhungern und es wirtschaftlich zu ruinieren. „Aber“, so erklärte der Reichskanzler: „Deutschland war für eine derartige Lage vorbereitet.“ Sie sind hier gewesen und haben unsere Verhältnisse kennen gelernt. Wir haben genug Vorräte auf lange Zeit hinaus; auch Kupfer, Petroleum und Kautschuk werden wir auf lange genug haben. Die britischen Handelsbeschränkungen schaden den neutralen Staaten mehr, als sie Deutschland schaden; sie haben auch die Vereinigten Staaten in Mitleidenhaft gezogen. Eine der bemerkenswertesten Erscheinungen dieses Krieges ist die Anpassungsfähigkeit der deutschen Industrie. Sie haben gesehen, in welcher Weise wir die Friedensproduktion umgestellt haben auf die Kriegsproduktion.“ Bezüglich der Finanzierung des Krieges bestreite nicht die geringste Beunruhigung. „Ich wollte diesen Krieg nicht. Während fünf Jahre habe ich eifrig an guten Beziehungen zu England gearbeitet, aber ohne Erfolg, nicht durch meine Schuld.“ Der Reichskanzler widerholte, daß die englische Regierung, indem sie eifrig die russische Kriegspartei ermutigte und die britische Hilfe in Aussicht stellte, den Krieg näher und näher gebracht habe.

Die Deutschen in Lille.

Die Times meldet aus Paris nach dem Goulois, daß die Deutschen sich darauf einrichteten, die Stadt Lille für Straße zu verteidigen. Die Verteidigungswerke, Feste und alte Forts seien erneuert, Geschütze an geeigneten Stellen innerhalb der Stadt aufgestellt. Zwischen dem Dünkirchen und dem Utrechtse Tor seien gemauerte und mit Maschinengewehren bewehrte Laufgräben angelegt.

Japan und die französischen Silberseer.

Petersburg, 16. Jan. (Etr. Prst.) Aus Tokio werden dem russischen „Slovo“ lange Auszüge aus japanischen Blättern gefolgt, die alle die französischen Silberseer teils böflich, teils schroff, zurückweisen. Die Zeitung „Asahi“ äußert sich besonders scharf; sie bemerkt, was andere zum Siegesbräutigam, der habe schon verloren.

Der Fall Mercier.

London, 16. Jan. (Etr. Prst.) Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Le Havre vermerkt, daß der Papst auf das Telegramm des Königs Albert geantwortet habe, daß er den Zwischenfall mit Kardinal Mercier nicht als ernst und als erledigt betrachte. Von anderer Seite wird gemeldet, daß der Papst dem Kardinal Mercier einen Wink gegeben habe, daß er sich in Zukunft aller Handlungen enthalten solle, die von deutscher Seite als Unfreundlichkeiten betrachtet werden könnten.

Deutsche in Marokko verurteilt.

Berlin, 16. Jan. Das französische Kriegsgericht in Casablanca verurteilt, wie dem Berliner Tage-

blatt aus Genf gemeldet wird, die Deutschen Fide und Grunbler wegen „Spionage“ zum Tode. Der Deutsche Fide wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

Wenn sich die Nachricht bestätigt, bedeutet sie eine neue Rechtsbeugung und Vergeßlichkeit der Gerechtigkeit durch das Kriegsgericht in Casablanca, dem bereits der deutsche Postbeamte Schmitt zum Opfer gefallen ist.

Die Heberlebens von „Saphir“.

Konstantinopel, 16. Jan. (Etr. Prst.) Die geretteten und jetzt in türkischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Leute des in Grund gebrochenen französischen Unterbootes „Saphir“ sind dessen Kommandant Henri Journer, der Leutnant Can- cel und dreizehn Mann.

Eine englische Mine im Zundersee.

Amsterdam, 16. Jan. (Etr. Prst.) Heute ist die erste engl. Mine im Zundersee bei Wieringen ange- schüttelt worden. Wegen der Gefahr ist der Dampf- fährdienst bei Einbruch der Dunkelheit bis auf weiteres eingestellt.

Die Opfer der französischen Spionenerie.

WB. Paris, 16. Jan. Gustav Servé verlangt, daß nach der Frage des Gesundheitsdienstes die dringende Frage der Interniertenlager erledigt werde, welche kein Ruhmesblatt der französischen Geschichte sei. Anfang August setzte ein Schwarm von Marmisten der Bevölkerung in den Kopf, das Land sei voller Spione. Spione gab es; aber als die deutsche Kavallerie in Frankreich einbrach, sei es alles einfach gewesen, die Niederlage durch die ungenügende Vorbereitung, zahlenmäßiges Unterlegen und das Fehlen schwerer Artillerie zu erklären. Man mußte einen Sündenbock finden. Diesmal seien die Spione der Sündenbock gewesen. Die Regierung verlor den Kopf und beschloß, alle Deutschen zu internieren. Die unglücklichen Opfer würden unter dem Jochen der Bevölkerung in Eisenbahnen gebracht und in die Waggonen eingepfercht. In den für ihren Aufenthalt bestimmten Städten würden sie zwischen zwei Reihen Soldaten und Schutzeinheiten in Kasse geführt, wo nichts zu ihrem Empfang vorbereitet, wo Männer, Frauen und Kinder wochenlang auf Stroh oder dem nassen Boden in widerlichem Durchein- ander hausen müßten und wie Sträflinge behandelt würden. Man werde niemals die Zahl der armen Kinder kennen lernen, welche in diesen Judasbäuren infolge Elends und Entbehrungen sterben. Dies sei eine schöne Reklame für Frankreich im Ausland. Das Parlament solle Maßnahmen für eine würdige Behandlung der Internierten treffen, um den guten Ruf Frankreichs und die Ehre der Republik zu retten.

Die russischen Mißerfolge vor Brzemyśl.

Wien, 15. Jan. Wie die Neue Freie Presse be- richtet, treffen aus Brzemyśl täglich drahllose Mel- dungen ein. Danach haben die Russen einen Teil der Belagerungstruppen nach dem Duna- jek und den Karpaten abziehen müssen. Die Beschießung wird im allgemeinen träge durchge- führt. Die Artillerie der Belagerer hält sich an der Grenze des Feuerbereichs. Die Versuche, die Ein- schließung zu verengen, scheitern stets an dem be- ständigen Widerstand der Besatzung, die die Gegner ohne Unterlaß beunruhigt und täglich Gefangene macht. Ein Versuch, schwere Batterien im Vorfeld aufzustellen, wurde durch einen von wohlgezieltem Artilleriefeuer der Forts unterstü- tzten Ausfall vereitelt und die zur Wiedergewinnung des Postens heranstürmenden Bataillone niedergeschlagen. Nach Angabe gefangener rus- sischer Offiziere betragen die russischen Verluste bei dieser zweiten Einschließung bereits ungefähr 25 000 Mann an Toten, Verwundeten und besonders Kranken.

Russische Verwüstungen in Galizien.

Krakau, 14. Jan. (Etr. Prst.) Der „Gaz“ be- richtet, daß die Russen in Ofocim, wo sich die dem früheren Abgeordneten Goeh von Ofocim gehörige größte Brauerei Galiziens befindet, 45 000

Viter Bier ausströmen ließen und 100 Waggons Rohle und 52 Waggons Holz wegfuhren. Da- gegen wurde das Schloß des Brauereibesizers nur wenig verüßelt, weil dort der russische Stab, bestehend aus 150 Offizieren, Quartier genommen hatte.

„Koswa Reforma“ meldet aus der Umgebung von Larnow, daß in Bogamiliowice die Eisenbahnstation, das Postamt und sehr viele Ge- bäude durch die russische Beschießung schwer be- schädigt wurden. In Wesschostawice wurden außer dem gut erhaltenen Schloß auch viele Bauern- häuser eingeschifert, auch das Haus des Abgeordne- ten Witos sowie die Kirche wurden durch Granaten schwer beschädigt. Durch das russische Bombardement wurde die ganze Gegend am Dunajzflusse in eine Wüste verwandelt.

Die Lage der österreichisch-ungarischen Front.

Kriegspressquartier, 14. Jan. (Etr. Prst.) Die schweren Verluste, die die Russen bei ihren Offenstößen an der Bura und Rida er- litten, haben ihre Angriffslust bedeutend ab- gelähmt. Heute ist bereits ein Abflauen der Kämpfe an dieser Front bemerkbar.

Auch in den Karpaten herrscht, abgesehen von einzelnen kleinen Gefechten, Ruhe. Die Russen haben sich hier teilweise bis auf die Kammbö- hede zurückgezogen, hauptsächlich mit Rücksicht auf die schlechten Verkehrswegen, die ihnen den Nachschub, sogar auf Ochsenkarren, unmöglich macht. Sie können ihre Nachschiffe nur mühsam auf Tragtieren vorwärts bringen.

Aus Brzemyśl kommen andauernd gute Nachrichten. Die Belagerten sind nach wie vor viel unternehmender als die Belagerer, von denen sie überdies noch mehrere tausend Gefangene in ihren Wägen haben.

Die Kriegsgefangenen in Deutschland.

WB. Berlin, 16. Jan. (Etr. Prst.) Die Presse des feindlichen Auslands behauptet, die Kriegs- gefangenen in Deutschland würden schlecht behandelt, im Gegensatz zu der Be- handlung der Kriegsgefangenen durch unsere Ge- neralen. Eine durch die „Agence Havas“ verbreitete Note des französischen Kriegsministeriums äußert sich in gleichem Sinne. Andererseits herrscht in Deutschland vielfach die Ansicht, die feindlichen Kriegsgefangenen würden vernünftig behandelt. Beides ist falsch. Die Kriegsgefangenen werden in Deutschland nach dem Völkerrecht und den Vorschriften, die diesem entsprechen, behandelt, nicht besser und nicht schlechter. So wird es auch weiter gehalten werden.

Zum Besuche der Kriegsgefangenen.

hat sich, wie bereits gemeldet, aus der Schweiz der evangelische Pfarrer Zimmerli nach Frankreich und der katholische Geistliche Professor Dr. De- boud nach Deutschland begeben. Aus diesem Anlaß hat der Erzbischof von Paris, Kardinal Amette, einen Aufruf erlassen, worin er die Auf- gaben der beiden Geistlichen bekannt gibt. Das Echo de Paris teilt gleichzeitig mit, daß sich der Kardinal auf Bitten des Bischofs von Rouanne bereit erklärt freiwilligen Gaben aus den Diözesen Nord- und Mittelfrankreichs zu sammeln. Der Erzbischof von Lyon, Kardinal Sevin, wird die Sammlung aus den Diözesen Südfrankreichs übernehmen. Diese Gaben werden an Professor Deboud in Deutsch- land übermittelt werden, der sie an die Kriegsge- fangenen Franzosen und Belgier weiterleitet.

Krankheiten im kanadischen Kontingent.

WB. London, 15. Jan. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Montreal: Die dortnässigen Meldungen, daß in dem kanadischen Kontingent En- glands die Meningitis und andere Krank- heiten ausgebrochen seien, haben in Kanada große Verunsicherung hervorgerufen. Man ist vielfach der Ansicht, daß es besser wäre, das Kontingent nach der Front zu schicken, als es während der Ausbildung unter solchen Bedingungen in En- gland ruhmloser Krankheit und dem Tode auszuweichen. (Meningitis ist eine Entzündung der Hirnhäute, die meist epidemisch auftritt. Die Red.)



Deutsche Stellungen
Ende Dezember 1914.
K. K. Geheimsache & Deutsch. Reich

Kitchener's neue Armee.

Amsterdam, 15. Jan. Wie mir an autori- tativer Londoner Stelle mitgeteilt wird, haben die bisherigen englischen Werbungen das Ergebnis gehabt, daß 100 000 Mann Ende dieses Monats felddienstfähig ausgebildet sind. Die englische Re- gierung beabsichtigt, diese Truppen in zwei Abtei- lungen nach dem Kontinent zu schicken. Die voll- ständige militärische Ausrüstung machte große Schwierigkeiten, noch bis zuletzt sah man viele im Dienst tätige Soldaten Zivilkleider tragen. Es sind Leute im Alter von 17 bis 60 Jahren, bunt durcheinander gemischt. Besonders fähig macht sich der Mangel an Offizieren. Aus diesem Grunde wurden des öfteren einfache Soldaten nach kurzer Uebungszeit zu Offizieren befördert, ohne daß sie sich besonders dazu fähig zeigten. Während der militärischen Ausbildung kam es häufig zu Defertationen. Romanisch ältere Leute, die Weib und Kind hatten, verließen heimlich nachts das Lager; fast jede Nacht hörte man Schüsse fallen, es galt den Deferteuren; doch die Posten, die scheinbar nur äußerlich ihre Pflicht tun wollten, hatten gar nicht die Absicht, ihre davonlaufenden Kameraden zu treffen. Ueber die schlechte Unter- bringung während der Ausbildungszeit klagten die englischen Truppen sehr; die Zelte reichten nicht aus, deshalb mußten die Leute abwechselnd oft auf freiem Felde kampieren, was bei der jetzigen Regenperiode besonders unangenehm wirkte.

Aus unseren Verlustlisten.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, Oberlahn- stein, Wiesbaden, Höchst.
3. Bataillon.

(Bille für Lourde am 4. 12. und andere Gefechte vom 12. bis 31. 12. 14.)

Feldw.-Lt. Wagner, Simmern, tot; Kriegsfrei-
Edward Löhr, Wiesbaden, l.w.; Gefr. Köhler,
Sindlingen, l.w.; Unteroff. d. L. Wilhelm, Eben-
schied, Schw.; Unteroff. d. L. Jung, Geddernheim,
l.w.; Unteroff. d. L. Wehrheim, Pommersheim,
l.w.; Wehrm. Schneider, Betsch, tot; Gefr.-Ref.
Kronenberg, Riedrich, tot; Wehrm. Steden, Ober-
ursel, tot; Kriegsfrei. Alois Weimar, Wiesbaden,
l.w.; Wehrm. Fischer, Ruppertsheim, tot; Wehrm.
Reinehr, Eltville, tot; Gefr.-Ref. Freund, Weiden-
stadt, Schw.; Wehrm. Weper, Ranschied, tot; Ref.
Schmidt, Cronberg, l.w.; Gefr.-Ref. Hardt,
Limburg, l.w.; Wehrm. Groß, Neuenhain, l.w.;
Wehrm. Streck, Rimbach, tot; Wehrm. Hofmann,
Merxhausen, l.w.; Wehrm. Peter Wendenhausen, l.w.;
Kriegsfrei. Karl Kirmser, Wiesbaden, vern.;
Wehrm. Gromm, Leihgessen, l.w.; Gefr. d. L. Will,
Röppern, l.w.; Wehrm. Raul, Hilsbach, l.w.;
Wehrm. Richtberg, Billershausen, l.w.; Ref.
Adam, Niederhöfstadt, l.w.; Wehrm. Kib, Ober-
höfstadt, l.w.; Wehrm. Dorn, Winkel, l.w.;
Wehrm. Hohenstein, Gimbach, tot; Wehrm. Stähler,
Niederzeugheim, l.w.; Wehrm. Vohmann, Epp-
stein, tot; Ref. Genn, Edelfingen, Schw.; Unteroff.
d. L. Fritz, Oberrod, l.w.; Unteroff. d. L. Alois,
Arzbach, l.w.; Gefr.-Ref. Ruppert, Hirsheim, l.w.;
Gefr.-Ref. Geisel, Ganan, tot; Gefr.-Ref. Heinrich
Jeller, Wiesbaden, Schw.; Ref. Weber, Dicksied,
l.w.; Gefr.-Ref. Deimlein, Sodenstadt, l.w.; Ref.
Raurer, Wehrheim, l.w.; Wehrm. Fischer, Pfaffen-
wiesbach, l.w.

Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 88, Ganan, Worms.
Ref. Forter, Winkel, nicht vern., tot.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221, Darmstadt.
(Kriegsfrei am 30. 11., Ermangrod und Sglendfo-
wice am 3. Guta Deutowska am 5. und andere Ge-
fechte vom 16. bis 20. 12. 14.)

Gefr.-Ref. Berg, Höchst, Schw.; Ref. Flak, Monta-
baur, l.w.

Deutschland.

* Berlin, 15. Jan. Die Abhaltung der General-
versammlung des Bundes der Landwirte,
die satzungsgemäß alljährlich stattfinden soll, ist in
